
JÜRGEN GROSSE

LEBEN, STRÖMUNG UND MORAST

Sentenzen zur Literatur

Zweierlei Schaudern: beim Anblick eines leergeräumten, beim Anblick eines wohlgefüllten Bücherregals.

Der Autor ist ein Gesprächsverweigerer; es genügt ihm, wenn man von ihm spricht.

Man merkt es der »kleinen Form« sogleich an, ob da jemand seine Freizeit gefüllt oder seine Lebenszeit geschenkt hat.

Qualität wird geduldet, Quantität verehrt.

Das authentische Sujet zeitgenössischer Literatur ist die Unzufriedenheit zeitgenössischer Literaten mit ihren Lesern.

Buchmesse: Es genügt zu sehen, wer uns erregen will, um uns für immer befriedigt zu wissen.

Schwachköpfe bilden eine *Generation*, und Schlawköpfe schreiben über sie Bücher.

Goethe würde nicht einmal dann Popularität drohen, wenn man an *Die Wahlverwandtschaften* das Etikett »Nur für Erwachsene!« klebte.

Nichts in der Literatur ist so monoton wie der Schmerz, nichts im Leben nutzt sich so wenig ab.

Die zweitrangigen Autoren schämen sich vor Fremden für ihr Land, die erstrangigen erfahren erst in der Fremde, aus welchem Land sie kommen.

Wo ein progressives Gemeinwesen der Literatur wohlwill und wohl tut, kreist diese um zwei Themen: die Liebesnöte der mittleren Klasse und die Altersängste des mittleren Talents.

Der Dichter-Dissident im Exil gilt seinen Landsleuten als verachtenswert, seinen Kollegen als erbarmenswert und seinen Gastgebern als förderwürdig.

Eine Literatur, die ihre Leser bessern will, hat ihre unmündigen Leser verdient.

Die Tagesberühmtheit setzt die Frage, was sie mit ihrem Buch gewollt habe, niemals in Verlegenheit.

Ein gesunder Mensch schreibt nur, wenn er sich krank fühlt; sein Werk verzeichnet treulich alle Übelkeiten des Verfassers und nichts sonst. Der Ehrgeiz drängt über solche Verzeichnisse hinaus; daher die Krankluft um Werke, deren Autoren *immer* schreiben.

Der Erfolgsautor ist jemand, der sich seine Leser ausgesucht hat.

Was gestern der Pfarrer für die Philosophie, bedeutet heute der Lehrer für die Literatur: ein stilistisches Verhängnis.

Die Krebserkrankung des Prominenten, mit der dieser »offen umgeht«, ist der Tumor, der in die literarische Öffentlichkeit wuchert.

In der Literatur hat die Frau immer dann etwas zu sagen, wenn sie darüber sprechen will, daß sie nichts zu sagen hat.

Denker wird man auf eigene Kosten, Dichter nur durch ein Stipendium.

Die Literatur der Weltoffenheit kündigt von der Lebensnot der Weltoffenen – von dieser Not, nur mit Weltoffenen leben zu können.

»Das Verlagshaus mit der jahrhundertealten Familientradition« kompromittiert sich mit seinen Bestsellern einer einzigen Saison.

Messegespräch: »Wir verlegen keine Bücher, sondern Autoren.« – »Und wir verlegen keine Autoren, sondern Haltungen!«

»Überwunden« hat man seine Vergangenheit nur, wenn man sie freiwillig wiederholt. Also diesmal die richtigen Bücher verbrennt ...

»Sie sollten alles aufschreiben, was Sie bewegt!« –
»Mich bewegt, ob ich alles aufschreiben sollte oder nicht ...«

Den guten Schriftsteller erschrecken, den mittel-mäßigen erfreuen, den schlechten ernähren seine Leser.

Mit Wörtern spielen will nur, wem sie noch keine Wunden geschlagen haben.

Die meisten roten Tücher, auf die der politische Publizist losstürmt, hat niemand geschwenkt.

Gesichtzeiger, Farbbekenner, Zeichensetzer, Positionsbezieher ... Pensionsbezieher.

Die empfohlenen »Garanten literarischer Qualität« haben eines gemeinsam: sie sind anstrengend, und sie werfen die Frage auf: Warum sich anstrengen?

Bei der Lektüre des einheimischen Klassikers kämpfen Langeweile und Höflichkeit, bei der Lektüre des ausländischen Klassikers Langeweile und Schuldgefühl miteinander.

Die Bücher des Überzeugungsstarken bleiben lesbar, solange er weiter seine Überzeugungen wechselt.

Was bei den weltläufigen Geistern am meisten anödet, das ist ihr keusches Verhältnis zu sich selbst. Arglosigkeit der Weitgereisten ...

Die durch Gesprächsrunden gereichte Erotik-Autorin ist das selbstbewußte Objekt, das vom Versagen aller seiner Benutzer berichtet.

Aus dem Roman ist der Mann bereits verschwunden. Die Frau wird ihm folgen, mit der üblichen Verspätung.

Der Text, dessen Autor der Leser unbedingt kennenlernen will, hat entweder den falschen Leser oder den falschen Autor.

Die erotische Literatur von heute erinnert an seriell gefertigte Schlüssel zu Türen, die weit offen stehen.

Ein Pamphlet erhält solange Beifall, bis man weiß, in welchem Verlag es erschienen ist.

Die herrschende Ordnung prämiert seit je die furchtlosen Schriftsteller, die vor den Feinden der herrschenden Ordnung warnen.

Wenn ein geheimnisloses Geschlecht zu schreiben beginnt, dann vor allem, um uns mitzuteilen, was es für unsere offenen Geheimnisse hält.

Eine glückliche Kindheit hatte nur, wer sie niemals in einem Roman feiern mußte.

Gemurmel des verkannten Dichters im Messegewühl:
»Wenn ihr wüßtet, wer hier unter euch wandelt!«

Niemand wird so gern der Banalität geziehen wie der Autor, der Ärger erregt.

Eine verfallende Demokratie hat zu ihrer Rettung heldenhafte Journalisten nötig, einer verfallenden Diktatur genügen hierzu bürgernahe Dichter.

Der berühmte Gottesmann kann nur noch Bestsellerautor werden.

Der schwache Bürger ruft nach dem starken Staat – und der schwache Künstler ebenso.

Ein anständiger Autor verdient soviel Geld, daß er nicht mehr schreiben muß.

Es gibt Dichter, die mit der Asche eines Glaubens derart großzügig ihre Dichtwerke düngen, daß man diesen Pietätlosen sogleich einen Scheiterhaufen errichten möchte.

Die Mittelschicht trifft auch in der Literatur nie den richtigen Ton: Von den gewöhnlichen Dingen wagt sie nur hochtrabend zu sprechen und von den erhabenen nur plump-vertraulich.

Wer sich einem gewissen Literaturmüll jahrelang verweigert hat, der riskiert, in Ohnmacht zu fallen und geschändet zu erwachen, nachdem er ein Buch der Saison aufschlug.

Dem Lärm zu widersprechen hieße, ihn zu überschreien.

Konventionell ist die Sexualität und alles, was mit ihr zusammenhängt. Man versteht, daß ein junger, zur Originalität verurteilter Dichter hier seinen Mißerfolg sucht.

Das Prunkzitat überzeugt nur im fadenscheinigen Text eines unbekanntens Autors.

L'écriture féminine und ihre drei Gattungen: Memoiren einer Betrogenen, Tagebücher einer Beleidigten, Enthüllungen einer Befreiten.

Wem es an Phantasie fehlt, der schreibt Romane über Körper oder über Ideen.

Je vortrefflicher der Autor schreibt, dessen politische Ansichten wir verachten, desto verächtlicher erscheinen uns politische Ansichten.

Es ist albern, auf seine Intelligenz stolz zu sein, wenn man ihretwegen nicht verfolgt wurde.

Menschen, in denen das Vakuum herrscht, erobern alle Ritzen und Winkel.

Wenn sich ein Autor fürs Experimentelle entscheidet, kann ihm nichts mehr mißlingen.

Im Leben werden Geständnisse geflüstert, in Büchern ausposaunt.

M. soll besser schreiben, als er sich liest.

Wer bei einem deutschen Autor auf Klarheit hofft, wird sich mit Grobheit begnügen müssen.

Für die Mittelklasse nicht allein des Geistes gilt: Sie ist kein Stil, denn sie will welchen haben.

Der authentische Künstler will nur das vermarkten müssen, was er ist.

Manch einer schreibt so viele Bücher, als hätte er schon das eine geschrieben, nach dem man alles schreiben darf.

Gewißheiten verderben den Stil, letzte Gewißheiten machen ihn unverbesserlich.

Der Plagiator sichert sein Fortleben, indem er die Quelle wechselt, der Authentische ertrinkt im eigenen Saft.

Erfolgreiche sind dazu verurteilt, nichts als Erfolgreiche zu sein: Erfolg im Erfolgreichsein schließt jeden anderen Erfolg aus.

Leiden und Wesen des Hobbyautors ist es, daß er mehr Kollegen als Leser hat.

Ein Buch, das diesen Namen verdient, wird nicht von einem Menschen geschrieben, der über sich sagt: »Ich schreibe an einem Buch.«

Wenn das Genie seine materielle Armut beklagt, dann nur, weil es sich zuweilen einbilden möchte, auch an lösbaren Problemen zu leiden.

Die Begabten gleiten durchs Leben, die Berühmten schwimmen mit der Strömung, die Berufenen waten im Morast.